Frauenzeitung für die Provinz Sachsen

MITTELDEUTSCHE FRAUENZEITUNG

45. JAHRGANG 11. Oktober 1933 — BEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN — NUMMER 238 SEITE 13

Wenn einer ernstlich auf der Suche ist, so macht er nirgends halt — *Augste Sapper („Der Gaukler")*

Geburtenrückgang ist Volkstod!

Von Dr. med. **Erwin Liek**, Danzig

Dr. Liek ist einer der bekanntesten deutschen Aerzte; er hat auch als einer der ersten in der Aerzteschaft die Notwendigkeit der Rassenhygiene erkannt. So enthält sein weit verbreitetes Buch „Der Arzt und seine Sendung" (8. Aufl., geb. 4,70 RM.) ein besonderes Kapitel: „Arzt und Rassenhygiene", dem wir den folgenden Abschnitt mit Erlaubnis des Verlages J. F. Lehmann, München, entnehmen.

Mit Recht weisen unsere führenden Rassenhygieniker immer darauf hin, daß die Zukunft eines Volkes stets davon abhängt, welchen Ueberschuß von Kindern es aufbringt. Ein Volk kann militärisch noch so oft besiegt sein (Beispiel der Chinesen, für uns Deutsche noch wichtiger der verlorene Weltkrieg), die endgültige Entscheidung liegt immer auf biologischem Gebiet.

Hierhin gehört eine Feststellung, auf die ich schon seit vielen Jahren immer wieder hingewiesen habe. Die deutsche Ostmark ist nicht erst im Kriege, sondern schon vorher, im Frieden, verloren gegangen, und zwar ganz einfach dadurch, daß die polnischen Bewohner der Ostprovinzen sich viel stärker vermehrten als die deutschen. Was Tacitus vor 1900 Jahren von den Germanen sagte: „Der Zahl der Kinder ein Ziel zu setzen, gilt als Verbrechen", das kann heute noch vom polnischen Volke actum werden. Sicher spielen hier religiöse Ueberlegungen mit, aber auch ohnedies ist die lebendige Volkskraft der Polen noch ungebrochen. Ich sehe häufig polnische Frauen in meiner Sprechstunde. Kürzlich frage ich eine 36jährige, einfache Bauernfrau, wieviel Kinder sie habe. „Zehzehn". „Und wieviele leben davon," frage ich weiter. „Alle sechzehn".

Dazu das Gegenbeispiel: Unser Weichselgebiet wird von einem außerordentlich tüchtigen, kräftigen, vorwiegend nordischen Menschenschlag bewohnt. Vielfach sind es eingewanderte Holländer. Der fruchtbare Boden macht diese Bauern durchweg wohlhabend. In der ersten Zeit meiner ärztlichen Tätigkeit sah ich hier noch sehr häufig kinderreiche Familien, z. B. 30jährige Frauen mit zwölf lebenden, gesunden Kindern. Aber schon Jahre vor dem Kriege setzte, ohne daß eine wirtschaftliche Not dazu zwang, die künstliche Beschränkung der Geburten ein, und heute stoßen wir schon, freilich bei steigender wirtschaftlicher Not, in vielen Ehen auf das Ein- bzw. Zweikindersystem.

Die Geburtenzahl im Deutschen Reich betrug 1926 nur noch 19,5 auf 1000 (1927 in Preußen 19,01), d. h. nicht mehr die Hälfte der Geburtenziffer der letzten Jahre (1872 war die Zahl noch 40 auf 1000).

Aus der „Bodenreform" (1. 1. 28): „Heute sind schon 7 Millionen Kinder bis zu 12 Jahren weniger in Deutschland vorhanden, als 1914. Im Jahre 1933 wird der Nachwuchs des deutschen Volkes bis zum 18. Jahre um 10 bis 12 Millionen, d. h. um 50 Prozent, vermindert sein." Die Geburtlichkeit zeigt von neuem einen Rückgang. Im Mittel sämtlicher Großstädte belief sich die Geburtenziffer auf 17‰ gegenüber 18‰ in den beiden letzten Jahren. Berlins Geburtenziffer ist von 10,6 auf 10,4‰ zurückgegangen! Die Geburtenüberschußziffer der preußischen Großstädte belief sich auf 4,2‰ gegenüber 5,9‰ im Jahre 1928. Berlin (— 2,5‰), und Magdeburg (— 1,2‰) hatten sogar einen Sterbeüberschuß! Ein Volk mit dem Zweikindersystem ist immer verloren, sein Untergang nur eine Frage der Zeit. „Es gibt nur einen Rassenselbstmord," sagte Vogelsang einmal, „aber keinen physiologischen Völkertod." Lenz und Baur stellen fest: 3,4 Kinder pro Ehe, 21 Geburten jährlich auf 1000 Einwohner, das sind die Mindestzahlen, um ein Volk am Leben zu erhalten. Das Herabdrücken der Sterblichkeit, dem wir den jetzt noch bestehenden Geburtenüberschuß verdanken, findet die natürliche Grenze bei 15 bis 16 Todesfällen auf 1000 Lebende. Diese Grenze ist, dank der staatlichen und persönlichen Hygiene, dank der Fortschritte der Heilkunde, nahezu erreicht; wir haben hier nichts mehr zu erwarten.

Wer offenen Auges um sich blickt, sieht immer wieder, daß der Rassenselbstmord gerade im Bürgerstand, bei den Gebildeten, geübt wird. Ein Beispiel: eine höhere Schule hat 10 Lehrer, 9 davon sind verheiratet. Sechs Ehen sind und bleiben kinderlos. Die 3 fruchtbaren Ehepaare haben 3, 2, 2 = 7 Kinder; ein weiterer Zuwachs ist nicht zu erwarten. Rechnen wir nach, so haben wir in diesem einen Kreise fast der Mindestzahl von 31 bis 34 Kinder gerade 7!

Paul Schultze-Naumburg schreibt in seinem Buch „Kunst und Rasse" (J. F. Lehmanns Verlag, München): „Ich selbst habe einmal versucht, eine engere Statistik in meinem eigenen Freundeskreise aufzustellen. Ich schrieb alle diejenigen meiner Freunde oder die mir im Leben Nähergetretenen auf, die sich durch besondere Gaben, Talente oder sonstige geistige und auch körperliche Eigenschaften ausgezeichnet hatten (etwa 100 Namen), und untersuchte, wieviel Nachkommen von ihnen vorhanden waren. Das Ergebnis war nieder- mettend. 74 Prozent hatten überhaupt keine Kinder, etwa 5 Prozent ein Kind, und nur der Rest zwei oder mehr Kinder. Ich bin mir selbstverständlich bewußt, daß eine solche Aufstellung keine allgemeine Gültigkeit haben kann. Aber daß diese Zählung eine besondere Ausnahme bedeuten sollte, scheint mir nicht wahrscheinlich."

Kann es noch zweifelhaft sein, daß alle dem entgegengewirkt werden muß?

Und wieder kommt die „Deutsche Woche"

Von Elisabet Boehm

Und wieder kommt die „Deutsche Woche!" Aber sie kommt dieses Mal ganz anders als in den früheren Jahren! Während wir in den ersten drei Jahren ihres Bestehens auf die Mithilfe jeder öffentlichen Stelle in Magistrat und Verwaltung verzichten mußten, nimmt jetzt die Nationalsozialistische Partei sich der Deutschen Woche an, macht sie zur eigenen Sache, und jede öffentliche Stelle ist zu ihrer Förderung bereit, wenn sich die Regierung als solche auch im Hintergrunde hält, denn die Selbsttätigkeit jedes Einzelnen gilt es anzuregen, gerade sie ist wichtig für die Förderung deutscher Ware. Das riesenhafte Problem, das jetzt vor Deutschland steht, die Niederzwingung der Arbeitslosigkeit, die sich die Regierung zur Hauptaufgabe gestellt hat, geht jeden von uns an, und jeder von uns kann und soll dabei mithelfen. In jedem Augenblick müssen wir uns dessen bewußt sein, daß jede unserer Handlungen unter dem Gesetz der Mithilfe hierbei stehen muß. Denn die Arbeitslosigkeit kann nur durch Arbeitsbeschaffung bekämpft werden, Arbeit kann nur beschafft werden durch Absatz deutscher Waren, denn nur die Herstellung dieser Waren gibt unseren Fabrikarbeitern, unseren Landarbeitern die notwendige Arbeit. Die bezahlte Arbeit aber macht sie zu kaufkräftigen Mitbürgern, und so schließt sich der Ring der Wirtschaft. Wir fühlen alle, wie eng wir zusammenhängen, wie das Wohl des einen vom Wohl des andern abhängt.

Die alte Sage des Menenius Agrippa bleibt eben eine ewige Wahrheit, obgleich sie 2000 Jahre alt ist. Damals war die Arbeiterbevölkerung Roms aus Rom ausgezogen, auf den Heiligen Berg, der vor Rom lag, und weigerte sich, die ihr obliegenden Arbeiten auszuführen, da sie nicht das gleiche Herrenleben führen konnte, wie die regierende Schicht Roms, wozu ihre Aufwiegler ihr die Berechtigung eingeflüstert hatten. Da ging Menenius Agrippa zu den Arbeitern und erzählte ihnen die Geschichte des menschlichen Körpers, deren Glieder sich gegen den allein genießenden Magen auflehnten und nicht mehr für ihn tätig sein wollten. Sie alle legten die Arbeit nieder, der Mund wollte nicht kauen, die Hände wollten nicht mehr arbeiten, die Arme nicht tragen, die Füße nicht gehen, der Kopf nicht denken usw. Aber siehe da: sie alle wurden schwach und lebensunfähig, und so wurde ihnen klar, wie eng die Glieder des Körpers zusammenhängen, wie sie sich selbst dienen, indem sie Andern zu dienen scheinen! — Die Wirkung dieser Erzählung blieb nicht aus, und Agrippa führte die römischen Arbeiter wieder zurück in ihren Pflichtenkreis.

Unsere Regierung hämmert uns allen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit ein mit aller Kraft ihres guten und starken Willens. Wir Deutschen sind ein Volkskörper, und jeder kann sich nur wohl und glücklich fühlen, wenn das Ganze gesund ist. Hierzu aber muß nun jeder von uns beitragen, und wie wir das auf dem einen Gebiet der Arbeitsbeschaffung tun können, will uns die Deutsche Woche zeigen. Namentlich die Hausfrauen, die ja fast alle Einkäufe für die ganze Familie tätigen, durch deren Hand die vom deutschen Volk erarbeiteten Milliarden gehen, haben hier großen Einfluß und daher große Verantwortung. In jedem Augenblick müssen sie sich dessen bewußt sein, daß sie mit dem Einkauf von deutscher Ware einem deutschen Arbeiter Arbeit und Brot geben, mit Einkauf von ausländischer Ware ihm beides entziehen. Diese Tatsache muß ihnen in Fleisch und Blut übergehen!

Dazu ist nun auch nötig, daß sie wissen, was deutsche und was ausländische Waren sind! Und da liegt nun die Aufgabe und Verantwortung des Einzelhandels, der wenigstens in dieser einen kurzen Woche in seinen Schaufenstern nur deutsche Ware ausstellen, in seinen Läden nur deutsche Ware verkaufen soll. Zwar zeigt die Erfahrung, daß der einzelne kleine Händler zuweilen gar nicht weiß, woher seine Ware stammt, und da jetzt nun wieder die Verantwortung der Einkaufsgemeinschaften und des ganzen Handels ein. Der Handel wird sich vielfach umstellen müssen, denn nicht selten hat er ohne Rücksicht auf den Bedarf des Inlandes um des eigenen Vorteils willen Waren eingeführt, die wir in Deutschland besser oder doch gleichwertig herstellen konnten, und so kam es, daß die Landwirtschaft und die Fabriken ihre Betriebe einschränken mußten, die Arbeiter brotlos wurden und daß allmählich auch der Handel spürte, wie sehr auch er von einer gesunden deutschen Wirtschaft abhing, deren Kaufkraft am Erliegen war.

Jetzt aber gilt der Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Immer muß unser Blick auf das Wohl des Ganzen gerichtet sein, dessen mitleidende und mitgenießende Teile wir doch sind. Diese nationalsozialistische Denkungsart muß schon unsern Kindern eingeprägt werden, damit sie ganz davon durchdrungen werden und gar nicht anders denken und handeln können, als wie es das Volkswohl verlangt. Und hier setzt die Mithilfe der Schulen ein, auf die die Deutsche Woche so großen Wert legt! Durch Besichtigungen der Schaufenster, durch Belehrungen in den Stunden, durch Aufsätze und Zeichnungen der Schüler, die dann prämiiert und ausgestellt werden, sollen die Kinder dazu erzogen werden, bis in die Fingerspitzen hinein zu fühlen, wie sehr sie mit ihrem gesamten Volk zusammenhängen, dessen verschiedene Gliederung, verschiedene Begabung und verschiedene Betätigung gerade den Reichtum des deutschen Wesens ausmacht und die Gesundheit des Ganzen verbürgt!

Ueber der Deutschen Woche wehen nun die Fahnen des einigen deutschen Volkes, das nach langer, langer Zerspliitterung jetzt durch unseren Führer Adolf Hitler zur lange ersehnten Einigkeit zusammengeschweißt ward. Das mag nicht immer bequem für jeden sein, aber da wollen wir an die schönen Worte eines Deutschen denken:

Willst du, daß wir dich hinein
In die Mauer bauen,
Laß es dir gefallen Stein,
Daß wir dich behauen!

Gebt deutschen Kindern deutsche Namen!

Die Zeit der deutschen Erhebung bringt uns allen eine Zeit der Selbstbesinnung. Wir kehren zu uns selbst, zu den Quellen unseres Volkstums zurück und legen alles ab, was uns als etwas Fremdes und Unrechtes anhaftet. Sind wir hierzu innerlich bereit, sollten wir diese unsere deutsche Einstellung auch in allem ausdrücken, was unser äußeres Leben und unsere Umgebung anbelangt. Unsere Sprache bedarf der Reinigung, eine viel größere Beachtung als bisher erfordert auch die Namensgebung unserer Kinder.

Unser Name ist unser ureigenster Besitz, etwas, das uns ganz allein gehört und mit unserem Denken und Fühlen aufs innigste verknüpft ist.

Keiner anderen Nation würde es in den Sinn kommen, den Kindern ausländische Namen zu geben. Welch ein Widersinn auch, wenn Vor- und Nachname verschiedenen Sprachen entnommen sind! Uns Deutschen ist hierfür leider das Empfinden abgegangen, wie viele Beispiele beweisen. Wer eine deutsche Familie längere Zeit im Auslande, nehmen wir z. B. an in Südamerika, dann bringen ihre dort geborenen Kinder spanische Vornamen mit zurück, „zum Andenken an die dortige Zeit", wie mir ein Vater einmal versicherte! So gibt es bei uns verschiedene Fernando Meier-s, Armando Schulzes, Carlos Schmidts, Henricos, Philippos usw. Welch Mißklang für ein sprachlich geschultes Ohr! Oder klingen diese Namen wirklich vornehmer als unsere deutschen Karl und Hermann? Ist Henry schöner als Heinrich, John als Hans oder Johannes, Mary als Marie? Nur um einige, dem Englischen entlehnte Namen zu nennen! Oder haben uns die französischen Namen Louis, Margot, Alice usw., die viel von uns noch nicht einmal richtig aussprechen, irgendetwas zu sagen?

Unsere deutsche Sprache ist schön und reich! Sie hat eine Fülle klangvoller Vornamen, die deutschem Wesen entsprechen und einen tiefen Sinn haben, der zum Teil schon auf die Zeiten unserer Vorfahren zurückgeht. Wer sich die Mühe nimmt und nur etwas darüber nachdenkt, wird gewiß für sein Kind einen Namen finden, der klanglich zum Nachnamen paßt und irgendwie Bezug auf eigene Wesensart nimmt. Hier seien zur Anregung einige Beispiele alter deutscher Namen und ihrer Bedeutung genannt: Gunda = die Kämpferin, Hroswitha = die Ruhmesstarke, Irmina = die Urkräftige, Kunigunde = die für den Adel Kämpfende, ferner Gudrun, Gunhild, Ortrun, Mechthild, Edelgard, Hildegard, Gertrud usw. Doch auch germanische Männernamen, wie Linthart = der Schildkühne, Gastulf = der die Krieger zum Siege führende, Lango = der Leuchtende, dürften heute aus der Vergessenheit geweckt werden. Und darüber hinaus gibt es die vielen Namen großer, deutscher Männer, deren Taten uns aus Sage und Geschichte lebendig sind, wie Hermann, Albrecht, Wilhelm, Friedrich, Gerhard, Dietrich, Otto, Ludwig, Martin, Heinrich usw. Alles alte deutsche Namen, die sich durch Jahrhunderte in unserem Volke behauptet haben.

Es wäre zu begrüßen, wenn es heute möglich wäre, daß die Kinder, die einen ausländischen Vornamen haben, ihn in den ihrem Namen entsprechenden deutschen umändern dürften. Sie sind deutsche Kinder und sie haben einen Anspruch darauf, einen deutschen Namen zu tragen! lse von Saß.

Eine Stunde Hausfrau

Da kann man was erzählen...

Das Leben wird immer schwieriger und störungsreicher. Die Hausfrauen leiden besonders darunter, aber wir Männer sind ungerecht genug, diese Tatsache nicht zugeben zu wollen. Ich beschloß also, den Dingen auf den Grund zu gehen und selbst einmal eine Stunde Hausfrau zu spielen.

Diese Tätigkeit begann damit, daß plötzlich die Hausglocke stürmisch geläutet wurde. Vor der Tür stand ein Mann, der unbedingt einen Staubsauger vorführen wollte, das neueste Modell, nur 180 Mark, bei Ratenzahlungen 250 Mark. — Danke schön.

Nach fünf Minuten — ich hatte jedoch die Milch auf den Gasherd gestellt — klingelte es wieder. Ein Wäschereisender, der allerhand zarte Sachen auf Ratenzahlungen zu verschleißen beabsichtigte. Ich schonend mit der halben Wahrheit abgespeist: „Die Mutter war Künstlerin. Es hatte sie nicht gehalten in den Fesseln einer Ehe. Sie nahm sich ihre Freiheit wieder." Annemarie war traurig über die Lieblosigkeit einer Mutter, die ihr Kind verließ, und schloß sich innig an den Vater an, der sie so viel der Obhut einer Hausdame anvertrauen mußte. Wie viel trauriger wäre sie gewesen, hätte man ihr die Wahrheit gesagt!

Nun war es soweit. Nun kam die Stimme auf ihn zu, die Stimme, die den Arzt aufrüttelte, die den Mann erbeben machte, auch heute noch, wahrscheinlich, weil sie hoffnungslos war. „— — ich bin in Not, Rudolf — —" Und Eve war es, das Kind aus eigenem Fleisch und Blut, das unbewußt die Verbindung zerrissen hatte. Als habe Annemaries Wille ihr unbewußt die Hand geführt! Margret konnte nicht wissen, wie es geschah. Mußte sie nicht annehmen, daß er legale Verbindung ablehnte?! Daß er unbarmherzig geworden war?!

Immer noch saß der Arzt. Zuweilen schnarrte das Telephon. Fremde Stimmen meldeten sich, Patienten, eine Freundin Annemaries, ein Geschäftsmann. Margaret nicht . . .

Es wurde dunkel im Zimmer. Von der Straße gellte der Lärm der Hupen und Klingeln. Lichtreklame flammte auf und nieder. Das Mädchen hantierte immer noch in der Küche.

Eves Lachen war jetzt auf der Treppe.

„Opa!" Da war Eve wieder. Im Nachtkleidchen stand sie vor dem Professor und patschte mit ihren dicken Händchen in seinem Gesicht herum. Er hielt die Hände fest. Schicksalshände . . . Er frich über das blonde Gelock. Arme kleine Eve! Du wußtest nicht, was du tatest.

Mit müdem Lächeln stand der Arzt endlich auf und folgte seiner Tochter an den anmutig gedeckten Abendtisch. Als er die Tür seines Zimmers hinter sich schloß, wußte er, daß eine andere Tür ins Schloß gefallen war — für immer — —.

Ein Anruf wird unterbrochen

Von Thyra Wendte-Ottens

Die Sprechstunde war beendet. Der letzte Patient schlug die Flurtür hinter sich zu. Die Schwester ordnete die Instrumente. Der Professor sah noch an seinem Schreibtisch, vor sich das aufgeschlagene Tagebuch, in dem Patient um Patient vermerkt stand. Langsam flutete ein tiefes Wohlbehagen durch Körper und Geist und löste die abklingende berufliche Bewegtheit. Jeder Zug an der Zigarette ward zum bewußten Genuß.

Die Schwester war in den Untersuchungsraum hinübergegangen, sie hantierte dort mit den Röhren und Gefäßen, die sie auskochte.

Da ging die Tür vom Wartezimmer weit auf. Kleine feste Füße trippelten über den blanken Parkettboden. Ein puppenfeines, goldblondes Persönchen lief auf den Schreibtisch zu: Eve, Annemaries Töchterchen. Die Mutter kam hinterher.

Der Professor lachte das kleine Menschenkind an und sonnte sich im Strahlen der blauen, himmlisch unbewußten Augensterne. Nun kletterte das kleine Ding dem Opa ganz und gar respektlos auf den Schoß, nun rutschte es wieder zur Erde, patschte mit seinen dicken Händchen auf dem großen Tagebuch herum und staunte, als der Opa dasselbe kurzerhand zuschlug.

Den beiden gegenüber saß Annemarie, des Professors Einzige, eine hübsche, glückliche junge Mutter von einigen zwanzig Jahren. Eve war der Mittelpunkt. Es gab eigentlich nichts vor Eve und nichts ohne Eve. Seltsam, dachte der Arzt, von all den vielen, vielen Menschen, deren Körper und Seelen sich ihm so unverhüllt zeigten und deren Schicksale ihn bewegten, rührten oder freuten, war eigentlich nichts in ihm geblieben. Nur das Bild dieses winzigen, unbeholfenen, unfertigen Menschleins stand unverrückbar tief in seinem Herzen verankert. Seltsam. Es waren doch wohl die Bande des Blutes —

Das Telephon schnarrte. Annemarie unterbrach ihre Rede, langte nach einer Zeitschrift und begann zu blättern. Eve stand aufmerksam und auf den Zehen am Schreibtisch und horchte mit geöffnetem Gesichtsausdruck. Der Arzt meldete sich: „Hier Professor Stelling — —"

Aus dem Hörrohr sprang ihm eine Stimme entgegen, die ihm plötzlich wie mit eisernem Ringe das Herz zusammenpreßte und den Atem nahm. Eine alte, müde, brüchige Stimme.

„Rudolf, bist du's?! . . . Erkennst du mich?! Hier ist Margret . . . Verzeih mir . . . ich störe wohl . . . ich bin — in Not — — Rudolf . . —"

Knack — machte es in der Leitung — — die Stimme war fort. Der Professor lauschte noch ein paar Sekunden verstört in den Apparat. Dann sah er auf und sah Eves dicke Händchen energisch auf der Gabel liegen. Eve hatte die Verbindung zerrissen!

Der Professor schob die dicken Händchen etwas unsanft vom Telephon und rief in die Muschel: „Halloo — — hallo — — sprecht doch noch jemand?!" Es meldete sich nichts, nur das bekannte Klingelzeichen tickte in Abständen herüber. Da legte er den Hörer auf die Gabel.

Es war ganz still. Eve schaute mit großen, vorwurfsvollen Augen auf den Opa, der so ernst und gar nicht lieb wie sonst zu seinem Goldkind war. Annemarie ließ die Zeitschrift sinken. „Erledigt, Vater?" Da der Professor Mühe hatte, zu antworten, stand sie verständnisvoll auf. „Hat Eve dich unterbrochen? Böses Mädchen! Vielleicht ruft der Patient nochmals an. Wir gehen jetzt ein bißchen spazieren. Komm, Mäuschen. Bis nachher, Vater." Sie küßte den Vater leicht auf die Stirn und hob Eve auf den Arm. Es war das erstemal, daß das Kind sich widerstandslos abführen ließ.

Der Professor blieb allein. Sein Gesicht war plötzlich rauh wie die Rinde alter Bäume. Seine Hand zitterte. „— — ich bin in Not, Rudolf — —" Eine Stimme, die er nie, nie mehr hören wollte, und auch nicht zu hören gewollt hatte, war neben ihm gewesen. Eine Stimme, die er immer, immer erkennen würde, die ihn mit himmlischem Sphärenklang gelockt hatte und die ihm in der Abschiedsstunde in den Ohren gellte wie ein Schrei aus höllischem Abgrund. Margarets Stimme!

Er zündete sich mit unsicheren Händen eine zweite Zigarette an und saß regungslos vor dem Telephon. Eigentlich müßte er noch Besuche machen. Es war nichts Unaufschiebbares darunter, er konnte eben so gut morgen . . .

Endlich allein! Aus einer Zigarette waren fünf geworden — — zehn — —. Der Arzt saß zusammengesunken im Stuhl. Seine Augen hingen an dem Apparat, als könnten sie der Stimme, der brüchigen, müden Stimme befehlen: „Ruf an, ruf doch wieder an — —"

Die ersten Jahre nach der Scheidung, wie oft hatte er so gelesen und auf ein Zeichen gewartet. Nichts geschah. Margaret war stolz, auch in ihrer Schuld stolz. Sie mußte doch Sehnsucht nach Annemarie haben, nach dem kleinen, goldblonden Wesen, das sie eines Geliebten willen verlassen hatte. Nicht nach ihm, darüber war er sich klar, aber nach dem Kinde. Sie konnte ihn doch. Er war nicht unerbittlich. Er haßte nicht bis in den Tod. Dazu war er zu sehr Arzt. Seelenarzt. Er hätte ihr gestattet, das Kind zu sehen.

Die Jahre vergingen. Von Margaret fand er nie wieder eine Spur, forschte auch nicht nach ihr. Schließlich stieg doch die Bitterkeit in ihm hoch, daß eine Mutter so vergessen konnte. Eine Frau, die ihm so viel gewesen war! Einmal, in einem Seebade, glaubte er sie gesehen zu haben. Aber er wußte schon im selben Augenblick, daß es eine Täuschung sein müsse. Wunden, die sich schließen wollen, soll man nicht künstlich wieder aufreißen. Annemarie wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19331011027/fragment/page=0001

schloß die Tür und rannte zum Milchtopf, der eben überlief. Im gleichen Augenblick raste die Klingel: es mußte ein Unglück geschehen sein. Vor der Tür stand nochmals der Wäschemann, der also zu sprechen anhub: „Sie müssen unbedingt kaufen, ich komme nur einmal im Jahr, die Wäschepreise schlagen wieder auf." — Ich bin ein schlechter Kaufmann und ein bescheidener Logiker, gab aber dem Manne doch den Rat, unter diesen Umständen die Wäsche keinesfalls zu verkaufen, weil er später mehr daran verdienen könne. Der Mann war platt und dampfte ab.

Die Küche hatte sich unterdessen mit Dunstschwaden gefüllt. Es war wie bei einem schweren Gasangriff der Engländer. Die Milch kochte lustig auf der Herdplatte weiter — ich hatte vergessen das Gas abzudrehen. Ich öffnete das Fenster, aber schon nach zwei Sekunden ertönte von oben die melodische Baßstimme der Frau Müller, die uns so gut leiden kann: „Machen Sie doch das Küchenfenster zu, man erstickt ja in Ihrem Gestank!" — Solch eine gewöhnliche Person ist Frau Müller.

Ich schrie durch den Pulverdampf: „Sie Gans!" — (Gestern bekam ich eine Vorladung zum Sühnetermin. Wegen Beleidigung.)

Es klingelte. Schon wieder. Ein Mann mit einem „Kunstschein" bot verrostete Nähnadeln an. Dann kam ein „armer Durchreisender" und gleich darauf eine dicke Dame, die mir durchaus ein Korsett verkaufen wollte, das sie selbst nötig hatte. Die Stunde vor 12 Uhr mittags; die Butter schmolz in der Sonne. Ich klopfte schnell ein „Büfstück" mit dem Vorschlaghammer weich (der Fleischklopfer war nirgends zu finden) und warf ihn in die Pfanne, in der schon das Fett brutzelte. Ein Fettsprungbrunnen spritzte dabei über meine Hand, auf der sogleich schöne Brandblasen entstanden. Eilig schlug ich in dem Buch „Die praktische Hausfrau, ein Leitfaden für solche, die es sind und werden wollen", von Agathe von Sägmehl, Seite 317, Spalte Verbrennungen auf und streute laut Vorschrift feines Weizenmehl 00 über die Brandwunden. In der Zwischenzeit war das Fleisch auf der einen Seite schon dunkelschwarz durchgebraten und ich wendete es um und mich ab.

Es klingelte. Der Briefträger wollte auf eine Sendung unbestellter Zahnbürsten Reichsmark fünnef per Nachnahme erheben. Um ein Haar hätte ich mich an einem unschuldigen Beamten tätlich vergriffen.

Beim Betreten der Küche machte sich wieder ein erstickender Gasgeruch, eine Mischung von Gelb- und Blaukreuz, bemerkbar. Der Duft entfloh der Bratpfanne. In diesem schicksalsschweren Augenblick kam auch meine Frau vom Spaziergang aus der Stadt zurück und fragte mit heiterem Lächeln: „Nun, Schätzchen, ist das Mittagessen fertig?"

„Jawohl" brüllte ich und warf das dampfende Fleischbriefett auf den Teller. Dann ergriff ich meinen Hut und stürmte mit dem Rufe: „Nie wieder Hausfrau!" zur Türe hinaus ... Fix.

„Deutscher Reis"

Ein Wort im Hinblick auf die bevorstehende Deutsche Woche

Wir wollen möglichst viel ausländische Einfuhrerzeugnisse durch deutsche Erzeugnisse ersetzen. Geht das auch beim Reis? Es geht, wenn man's nur will! Aber wodurch schaffen wir den Reis-Ersatz?

Liebe Hausfrau! Der beste Ersatz für den Reis ist die Graupe. Worans bestehen eigentlich Graupen? Graupen sind nichts anderes als das von Schalen usw. gereinigte Gerstenkorn. Feine Graupen sind zerbrochene Gerstenkörner.

Die alten Soldaten sehe ich abwinken. Sie denken an die „Kälberzähne", wie man's beim Kommiß nannte. Die Hausfrauen sollen ja aber auch nicht in der Feldküche kochen, sondern sollen — — tapfer einmal versuchen, Reissuppe, Reisbrei oder, wie man so schön dem Italiener nachspricht, „Risotto" und ähnliche Gerichte durch Ersatz von Graupen herzustellen.

Wohl müssen Graupen länger kochen als der Reis. Selbst die kleinere Form der Graupe muß etwa zwei Stunden kochen. Perlgraupen etwa eine Stunde. Trotzdem sollte die Hausfrau einmal versuchen, den Reis, der ja auch eine Getreideart ist, durch das deutsche Gerstenkorn zu ersetzen.

Als Beispiel seien einige Kochanweisungen gegeben:

Graupensuppe statt Reissuppe (fünf Personen). 100—125 Gramm feine Graupen röste man mit 125 Gramm Butter oder Suppenfett gelb, gieße 2½ Liter Fleischbrühe auf, dazu Suppengrün, vor allem Sellerie (feingeschnitten) und eine Zwiebel. Zwei Stunden langsam kochen lassen, dazu mit Salz und Maggi abschmecken.

Graupen-Risotto. In 200 Gramm gemischtem Fett (will man mehr dran wenden, Butter) ein bis zwei feingeschnittene Zwiebeln gelb dünsten, ein Pfund große, dicke Graupen kurze Zeit durch ständiges Rühren mit rösten, mit einem Liter Wasser, Maggi und Salz reichlich drei Stunden kochen lassen. Nicht vergessen Wasser nachzugießen. Die fertigen Graupen drückt man in eine Form oder stürzt sie auf eine Platte, gibt sie mit Tomatentunke oder brauner Butter und geriebenem Käse bestreut zu Tisch.

Ganz besonders sein schmecken sie, wenn man sie mit einem Liter weichgekochten grünen Erbsen (Konserven, ohne Flüssigkeit) mischt. Sehr gut schmeckt auch kleingeschnittenes Rettichfleisch, gedämpfte Leber oder Räucherspeck daruntergemischt. Ebenso zubereitet auch ein Graupenrand statt Reisrand für Würzfleisch, Hühnerklein und feines Gemüse.

Ebenso wie Reis lassen sich Graupen auch für alle Süßspeisen sehr gut verwenden. Dazu macht man Graupenbrei aus 300 Gramm feinen Gräupchen mit einem Liter Wasser, wenig Salz und 100 Gramm Zucker (nach Geschmack mehr oder weniger), ein Achtelpfund Butter, den man langsam kochen läßt, unter Zugießen von 1 bis 1½ Liter Milch. Etwas Zitronenschale verbessert den Geschmack. Gesamtkochzeit etwa 2 Stunden. Graupenrand mit Obsfüllung oder Graupenbrei mit Backpflaumen wird vor allem der Jugend stets sehr willkommen sein.

Die Hausfrau wird bald auch alle anderen Gerichte, die sie bisher unter Verwendung von Reis herzustellen pflegte, ebenso unter Verwendung deutscher Graupen bereiten, und sie wird dadurch deutsches Geld dem deutschen Lande erhalten

Wissens- und Merkenswertes

* **Die deutschen Frauen und die bevölkerungspolitische Aufklärungsaktion.** Die Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Frauenverbände schaltete sich in die bevölkerungspolitische Aufklärungsaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mit den ihr angegliederten 7 Millionen Frauen mit ganzer Kraft ein. Ebenso ruft die „Frauenfront" zur Mitarbeit auf. Gerade der deutschen Frau und Mutter, die mit der inneren Wandlung und Umstellung aller bisherigen Begriffe von Familie, Ehe und Frauenwürde bei der Bekämpfung des Geburtenrückganges besonders betroffen ist, erwachsen aus dieser Propagandaaktion große und wichtige Aufgaben.

* **Die Reichsregierung gegen unsoziale Frauenarbeit.** Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß an die Sozialministerien erneut darauf hingewiesen, daß Genehmigungen für eine Verlängerung des freigegebenen Zeitraums, der für Beschäftigung von Arbeiterinnen in Doppelschichten oder sogar für eine volle Nachtarbeit in einer dritten Schicht freigegeben ist, aus sozialpolitischen und bevölkerungspolitischen Gründen eingeschränkt werden müssen. In diesem Zusammenhang weist der Minister darauf erneut hin, der Tätigkeit von Arbeiterinnen in den gewerblichen Betrieben erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Es muß in Zukunft verhindert werden, daß Arbeiterinnen Arbeiten ausführen, zu denen sie ihrer Natur nach nicht geeignet sind, und die ihnen die Erfüllung ihrer Aufgabe als Mutter und Hausfrau unmöglich machen.

* **Ein Nachrichtendienst der Presse-Frauenschaft.** Die Presse-Frauenschaft des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse hat einen Nachrichtendienst eingerichtet, der eine Vermittlungsstelle zwischen Mitgliedern, Behörden und Organisation einerseits sowie den Mitgliedern der Presse-Frauenschaft andererseits bilden soll. Der nationalsozialistische Staat rechnet auf die seelische und praktische Mitarbeit der deutschen Frau. Die Pressefrauenschaft sieht die Aufgabe der Journalistin darin, durch die Presse zum Bindeglied zwischen den einzelnen Frauen, den Frauenverbänden und dem nationalen Staat zu werden. Darum will sie ihr die Treuhänderarbeit zwischen Frau und Staat ermöglichen, indem sie sie regelmäßig mit den neuesten amtlichen Nachrichten versorgt.

Der Verband der weiblichen Angestellten in der deutschen Arbeitsfront. Der schon vor seiner Eingliederung in die deutsche Arbeitsfront organisatorisch bedeutsame Verband nimmt innerhalb derselben eine ebenfalls wichtige Stellung ein und bildet jetzt die Aufschwungsorganisation für alle im Angestelltenverhältnis stehenden weiblichen Arbeitnehmer. Nach der Zusammenlegung einer Reihe von Verbänden, die in dem VWA. aufgingen, zählte er am 1. Juli d. J. rund 286 000 Mitglieder, eine Zahl, die am 31. Juli bereits auf 343 000 gewachsen und die man heute auf rund 450 000 schätzt.

* **Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine.** Die im RdHV. zusammengeschlossene Berufsorganisation der deutschen Hausfrauen ist der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Frauenverbände beim Reichsinnenministerium beigetreten.

* **Frauen in den Oberprüfstellen für Film und Schrifttum.** Frau Asa Röder wurde als Beisitzerin der Filmoberprüfstelle und Frau Helene Cordes als Beisitzerin der Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzschriften in Leipzig bestätigt.

Frauen-Vereinsleben

Verband Hallischer Frauenvereine. Die Inhaber der Anteilscheine für die alkoholfreie Gaststätte fordern wir hierdurch auf, dieselben bis spätestens 31. Oktober bei Frau Anna Schön, Wittekindstr. 35 I, Dienstags und Freitags von 11 bis 18 Uhr zur Einlösung vorzulegen. Eine spätere Einlösung kann nicht mehr stattfinden. Anna Schön, Marg. Wehle, Liquidatoren des Verbandes Hall. Frauenvereine.

Bund Königin Luise, Gruppe Nord: Mittwoch, den 11. Oktober, 20 Uhr, im Bierhaus Engelhardt: Versammlung. Vortrag: Frau v. Wolff. Jugendgruppe: Jeden Dienstag, 20 Uhr Vortrag, Turnen, Spiel, Volkstanz. Kornblümchengruppen: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag, 16—18 Uhr, Spielen.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein in Halle und Umgebung. Mittwoch, den 18. Oktober, 14.30 Uhr, im Engelhardt-Bräu (Ecke Bernburger Straße und Mühlingen) Mitgliederversammlung. Der frohe Anfang soll die sich anschließende Besichtigung (gemeinsam) der „Deutschen Woche" im Reichshof ermöglichen. Daher pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Tagesordnung der Versammlung: 1. Geschäftliche Mitteilungen und Wahlen. 2. Einführender Vortrag für die Besichtigung der „Deutschen Woche" von Herrn Schriftleiter Gebhardt über „Die Landfrau als Trägerin deutscher Kultur". Anschließend 16 Uhr: Besichtigung der Ausstellung. Da der 18. Oktober im Rahmen der Deutschen Woche" als „Tag der Frauen" gilt, darf der LdV. nicht fehlen, Halle muß vollzählig vertreten sein.

*

Im Verband „Deutsche Frauenkultur" wurde in einer gut besuchten Versammlung in „Stadt Hamburg" die Beteiligung der Ortsgruppe an der „Deutschen Woche" praktisch erörtert. Handgewebte Stoffe, Spitzen, Keramik, deutsche Seide, Gläser, Schmuck (deutsche Edelsteine) werden, wie sonst auf den so beliebten Wintermessen des Verbandes, diesmal im Rahmen des mitteldeutschen Handwerks auf der Ausstellung „Deutsch und gut" gezeigt. Dabei wurde der stets vom Verband „Deutsche Frauenkultur" hochgehaltene Qualitätsgedanke als grundlegend für die „Deutsche Woche" besonders freudig begrüßt, der eine bloße Reklameschau der Firmen nicht zuläßt. Außer der Teilnahme an der „Deutschen Woche" wurde eine rege Beteiligung der Ortsgruppe am Wettbewerb der MNZ. „Das Kleid der deutschen Frau" beschlossen und das November-Programm erörtert.

Küchenzettel

Sonntag: Rinder-Sauerbraten mit Kartoffelklößen (Thüringer oder halb gare Kartoffeln, halb Mehl). Apfelmus.

Montag: Tomatensuppe. Apfelpfläßchen, in Fett gebacken.

Dienstag: Bratenrest vom Sonntag, gewärmt oder kalt, Schmorkartoffeln. Bohnensalat, Obst.

Mittwoch: Kohlpudding, im Wasserbad gekocht, mit Kümmelsoße und Kartoffeln. Obst.

Donnerstag: Ein Pilzgericht mit Kartoffeln. Obstauflauf.

Freitag: Billigen Seefisch mit Meerrettichsoße.

Sonnabend: Rohen Sauerkohl, mit etwas süßer Sahne vermischt. Kartoffeln und Brat- oder Brühwürstchen.

*

* **Gedämpfte Tomaten.** Sechs große reife Tomaten schneidet man in dicke Scheiben, salzt sie, legt sie in ein passendes Geschirr, fügt kleine Butterfrüchchen dazu und dämpft sie, zugedeckt, 10 Minuten. Man verfeinert die kurze Soße mit einem Teelöffel Maggis Würze und gibt die Tomaten zu gebratenem Fleisch.

* **Essig aus Obstschalen.** Der viele Abfall von Aepfeln beim Kuchenbacken und Gelekochen sollte nicht weggeworfen, sondern zur Essigbereitung verwendet werden. Selbst alles wurmstichige Obst, gut ausgeputzt, ist dazu geeignet. Nachdem man alles zerkleinert oder gleich durch den Fleischwolf getrieben hat, übergieße man es in einem Steintopf oder weitem Einmachglas mit kochendem Wasser und decke es gegen das Verstauben mit einer alten Serviette oder einem Stück leichten Mull zu. In die Sonne gestellt, wird alles bis zum Grunde täglich kräftig umgerührt, damit es nicht kahmig wird. Nach vier bis fünf Tagen gieße man das leicht angesäuerte Wasser vom Obstmus ab, füge eine dicke Brotrinde, die man einige Stunden zuvor in reinem Weinessig eingeweicht, und je nach Menge ein bis zwei Eßlöffel Zucker bei und lasse es wiederum gut bedeckt in weitem Gefäß in der Sonne stehen. Die dunkle Haut, die sich nun bald darauf bildet, ziehe man täglich dicht zusammen, da sie als Essigpilz oder -mutter das Sauerwerden bewirkt und lasse das Ganze drei bis vier Wochen stehen, ehe man den Pilz abhebt und den klaren Essig vom Bodensatz auf Flaschen zieht. Beim Ansetzen einer neuen Mischung füge man gleich den Essigpilz bei, der nun ganz besonders rasch das Sauerwerden bewirkt, ja selbst reines Zuckerwasser zum Säuern bringt und deshalb recht schonungsvoll behandelt werden sollte, auch wenn er immer größer und stärker wird.

Verantwortlich Frau Klara Wolff, Halle.

Kaiser-Natron
darf in keiner Küche fehlen. Macht die Speisen leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade
Gegen Sodbrennen, Magensäure. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (3-58)

Gürtel

Das sportliche Kleid, das der Mode entsprechend die Schultern etwas breiter erscheinen läßt, lenkt die Aufmerksamkeit wieder mehr auf die Taillenmitte. Denn der Gürtel ist oft das Schmuckstück eines solchen Kleides. Es ist aus Leder, aus Stoff, aus Seide, bald breiter, bald schmaler und die Schließe oder der Verschluß sehr mannigfaltig. Es gibt einfache Schnallen, es gibt dicke Lederknebel statt des Dorns. Schnallen in S-Form oder in der Art von Haken und Öse. Auch ein großer Knebel mit einer Schlaufe ergeben einen hübschen und sehr dekorativen Verschluß. Zu den seidenen, dunklen Nachmittagskleidern kommen gebundene und geschlungene Gürtel in Frage. Man fertigt sie aus Band oder Seide, knotet sie vorn seitlich oder zieht sie durch eine Schnalle. Auch längere Schärpenenden sind beliebt und geben kleinen Gesellschaftskleidern eine schmückende Garnierung. Man wählt sie in einer vom Kleide abtechenden Farbe. Die einfachen Gürtel werden gern im Ton des Stoffes getragen. Sehr sportlich sind elastische Gummigürtel mit Metallschnalle, wie die Herrengürtel sie haben, und zu eleganten Kleidern sieht man Gürtel aus Metallgliedern. An vielen Modellen entspricht dem Gürtel noch eine andere Kleidgarnitur: Zu einer breiten Seidenschärpe gibt es aus demselben Band einen gebrehten Abschluß, eng um den Hals, oder ein weich gefälteltes Jabot; die Gürtelschnalle wiederholt sich noch einmal als Nadel am Schal; der Knopf, der den Gürtel zusammenhält, hat noch einen Bruder am Kragen, auf einem übergeknöpften Revers; und der Pelzstreifen, der sich über den Gürtel zieht, faßt auch den Mantelkragen oder das Cape ein.

Von den hier angeführten
NEUESTEN MODELLEN
sind
ULLSTEIN SCHNITT-MUSTER
bei uns erhältlich
HUTH & CO. A.-G.
Halle a. S.
Markt, Gr. Steinstr./

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19331011027/fragment/page=0002

Der Jüngling im Feuerofen

Ein Roman von deutscher Treue von Heinz Steguweit

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Copyright 1932 by Albert Langen. München.

Daß der himmelnde Alte noch daran dachte! Ich bat meine Frau, ihn nicht allein zu lassen, ich müsse ins Dorf, um Klarheit zu haben.

Ich kam nicht bis ins Dorf. Im Hof stand schon der neue Ortskommandant, den ich sofort wiedererkannte. Es war derselbe, der mir vor Jahren zu meiner Kellerwohnung verholfen hatte. Ein Zeitgenosse mit Anstand.

„Sie müssen fort, Err Immerodd, schnell fort, sonst so . . .“

Er kreuzte die Hände übereinander. Ich sollte in Ketten gelegt werden. Nein, hier war meine Heimat zu Ende. Niemand durfte sich um mich kümmern, weil das gefährlich war. Eine nur wagte es, zu später Abendstunde in den Keller zu schleichen: Eva Anker, die unselige Witwe! Ich hatte sie seit Adams Tod nicht mehr sprechen wollen. Aus Mißtrauen. Und jetzt stand sie da, blühend wie ein Apfelbaum, mit einem Koffer in der Hand und einem Brief im Brusttuch.

„Wie geht's denn, Eva?“

„Nix frage, gell, mei Zeit is knapp. Hier habt ihr Effe für die Reis' und da noch'n Brief von de Mostheimer Schiffer. Gut fortstecke, daß keiner die Handschrift sehe tut. Die Franzose warte schon an der Pont, sie wollte dich schnappe, gell. Geh nit do 'nunter, versteht? — Mariandjo, un das is euer Kind? Gucke, gib Händche der Tant, ei — — —!“

Schon stutzte sie, fuhr dem Knirps übers Blondhaar, sah ihm zögernd ins Gesicht. Und schüttelte den Kopf: „Ich weiß nit, was die Leut all schwätze, der Sebastian is dir so ähnlich, so richtig ähnlich. Die Aeugelche un die Grübche am Mund — — so ähnlich —!“

„Was schwätzen denn die Leute, Eva?“

„Nu jo, was se schwätze, wann se Zeit habbe. Sie sage halt, der Jung sei von 'nem andern!“

Da kam Maria in den Keller, wurde blaß, blieb an der Treppe stehen: „Eva, du —?“

Die Wirtin vom „Goldenen Anker“ reichte ihr die Hand: „Nix frage, Maria. Was mein Mann schuldig war, soll vergesse sein, gell. Wir mache all mal Dummheite. Laß ruhe, was ruhe tut, wer mag alte Wunde schon uffkratze. Mei Adam war kein schlechter Kerl. Nu wolle wir Abschied nehme. Vergeßt mich nit, gell, ihr tut's nit, ich hab auch mei Krämche zu trage!“

Da kamen der üppigen Eva die Tränen. Sie war schon eine gutmütige Frau. Daß sie ihren toten Mann in Schutz nahm, gefiel mir über alle Maßen. Also gab ich ihr die Hand zum Abschied, und sie drückte mir die Knöchel klamm vor Herzweh. Maria umarmte sie noch wie eine Freundin, und der kleine Sebastian mußte sich ein Geschmetter von Küssen gefallen lassen.

Nun waren wir wieder allein. Die Kerzen auf dem Rand des Kronleuchters flackerten ahnungslos wie im Christbaum. Wie stolz war ich auf diesen Besitz gewesen, jetzt gehörte er mir nicht mehr.

„Was macht unser Hausherr, Maria?“

Der Pfarrer von Bacherach hat ihn eben versehen. Ich glaube, der arme Wendland stirbt noch in der Nacht!“

Wir öffneten Eva Ankers Koffer: Konservenbüchsen, Butter, Schwarzbrot, Mettwürste und ein halber Edamer. Dazu drei Flaschen Milch fürs Kind.

Auf dem Bett lag der geheimnisvolle Brief. Ich riß ihn auf: „Früh um 6 Uhr am Werth sein. Kommt ein Warschauer mit Kahn, wird Euch auf ein Floß bringen!“

„Maria, morgen machen wir eine Rheinreise!“

„Zu meiner Mutter?“

„Ich weiß es noch nicht!“

„Doch, doch — zu meiner Mutter!“

Ueber uns ein dumpfer Stoß, daß die Scheiben schütterten. Wir rannten hinauf, kamen in Papa Wendlands Schlafzimmer. Da lag er neben dem Bett. Ich berührte seinen Kopf: Eiskalt! Und tastete nach dem Puls: Nichts!

Pankraz Wendland war tot. Wir hoben ihn ins Bett zurück, schlossen ihm die starren Augen, falteten seine Hände, legten frisches Leinen auf den schrumpfenden Leib. Wer mochte ihn begraben? Wendland hatte keine Kinder mehr, keine Geschwister. Und wir Ausgewiesenen mußten ihn, die eigne Haut zu retten, in dieser muffigen Kammer liegen lassen. Maria öffnete die Oberfenster, zündete eine Sterbekerze an. Dann knieten wir an der Bahre nieder: Mein Herz ist geängstigt in mir und die Furcht des Todes ist über uns gekommen!

Keine Glocken würden läuten, kein Nachbar würde Blumen bringen. Was hatten wir dem Einsamen alles zu danken — —! Da war ein Veteran des Gütigen und Menschlichen gefallen.

„Komm, Maria, wir müssen packen, es geht auf Mitternacht an!“

Dieses Geschluchze meiner Frau. Welchen Zweck sollte es haben. Davon konnte man freilich krank werden. Ich hatte gelernt, die Nachbarschaft des Todes zu ertragen, Maria aber schrie die Wände zusammen, so daß auch Sebastian krähte und Boche jämmerlich im Körbchen klaffte. Wenn dieser Tumult nur nicht alles verdarb, wo die Offiziere scharf waren wie wütende Wölfe — —!

Unterdessen packte ich die Bündel, alles wurde reisefertig an die Tür gestellt: Ein Ballen voll Kleider und Wäsche, ein Korb mit Blechgeschirr, ein Klappstuhl und eine Pfanne. Ich hatte unterm Gerümpel auch meinen Ehrenbürgerbrief gefunden, den ich jetzt zum Andenken an die Tür nagelte. Schmücke dein Heim. Alles andre mußten wir im Stich lassen, auf einem Floß war kein Raum für Kommoden und Porzellantöpfe. Welcher Kampf, bis Maria das einsehen wollte. Eine Flucht war doch keine Völkerwanderung, der Kahn eines Warschauers kein Möbelwagen.

Da wir Abschied nahmen, wußten wir erst, was uns lieb geworden war: jeder Riß in der Decke, jede Klammer in der Wand, jeder Sprung in der Fensterscheibe.

Ich zog Rock und Weste aus, um mich noch einmal mit dem weichen Pumpenwasser aus Mostheim zu waschen. Da ich das Hemd an Hals und Armen umrollte, sah mir Maria auf den Rücken: „Du bist schwarz unterm Nacken, Manes?“

„Blut, Maria. Schorf vom Messerstechen!“

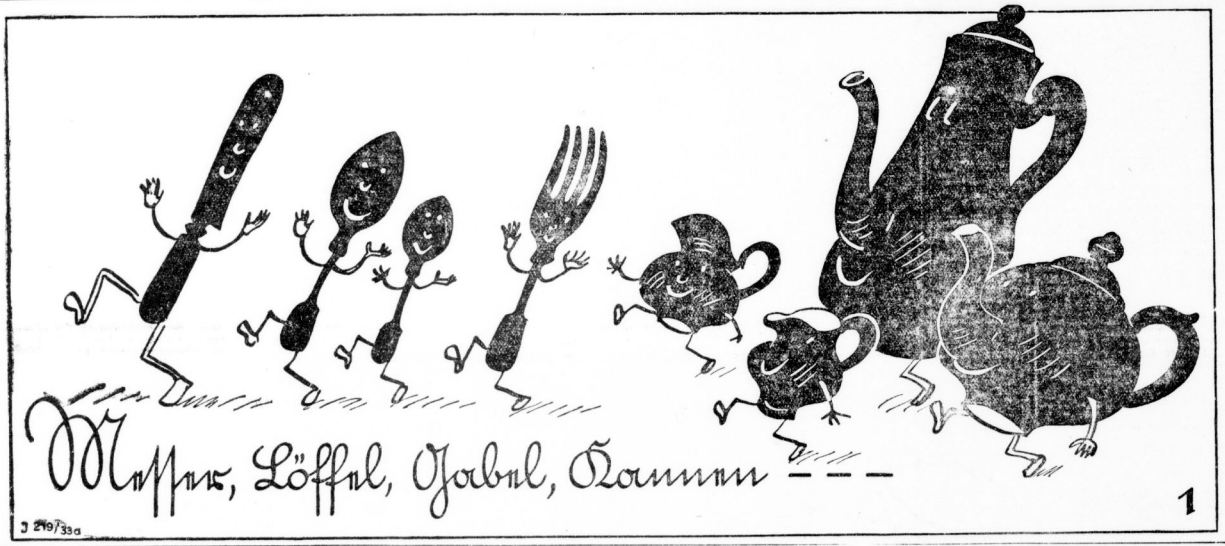
Ich hatte schon meine Wunde vergessen. Meine Frau aber küßte mich und bat um Verzeihung, weil sie schwach gewesen sei.

Was hatte ich schon zu verzeihen? Die mütterliche Dulderin war mir lieber als ein modernes Kraftweib.

Schlag halb sechs flohen wir. Immer an den Häusern entlang. Wie Spitzbuben. Maria trug den Freßkorb und das Kind, ich selber patschte von einer Pütze in die andere, weil ich vor lauter Ballast nichts sehen konnte. Was sollte nur aus Boche werden? Ich konnte den Köter doch nicht aufs Floß nehmen. Mein Herz war schon schwer. Und Boche trappelte so vergnügt hinter uns her, als könnte er sich auf seine Leute unbedingt verlassen.

Der Himmel war noch finster, jedes Gebüsch sah wie lauernde Franzosen aus, in jedem Tümpel badete ein Stern. Und dann die Möven, die der Hunger wieder hierhergetrieben hatte. Krähend segelten sie über unseren Köpfen, es mußte kalt sein auf der Nordsee.

Bald standen wir am Wührd. Zehn Minuten vor



Hypotheken- und Geldmarkt

6000 M. auf I. hief. Hypothek ausleih. Off. u. H. 5488 Exp.

50 M. z. l. gel. Rückv. v. Uebereink. Off. u. L. 9940 Leips. Ztr. 34

8000 M. als erste Hypothek auf eigen. Grundst. mit selbst. Gewerbebetrieb bald gesucht. Offerten u. D. 5484 a. d. Exp. *

6000 RM. auf I. Hyp. ges. Off. u. J. 5509 Exp.

Grundstücke

Nur allf. Pert. paß Schokoladengesch. m. sch. Ladenst. b. z. v. Off. u. K. 5450 Exp.

Heißmangel gute Existenz, 2 Jahre im Betrieb, mit gr. Kundenkreis, sofort bei Barzahlung oder größerer Anzahlung für RM. 2000.— zu verk. Einarbeitung erfolgt. Offert. u. L. 9933 a. d. Fil. d. Bl. Leipziger Str. 34

bdl. Eigenheim m. Stallg. u. Nebengelaß in der Nähe Halles umständ. halb. preisg. z. v. Off. a. d. Fil. d. Bl. Eisdorf (Mansf. Seekr.). (a

Zigarrengeschäft zu verkaufen (Kaufstr.). Off. u. F. 5506 Exp.

Sourtelt man über das „A. M. F.“:
Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß das Buch meinen besonderen Beifall findet. Es ist derartig übersichtlich gehalten, daß es wirklich ein Vergnügen ist, sich des Buches zu bedienen. O. K.

Soeben erschien: HN
Allgem. Mitteldeutsches Fahrplanbuch
Aus dem Inhalt: Was jeder Reisende wissen muß - Verzeichnis der auf Bhf. Halle (S.) abfahrenden u. ankommenden Züge - Verzeichnis aller in diesem Fahrplanbuch enthaltenen Stationen - Sonderzüge - Eisenbahnfahrpläne - Sonderzüge - Fahrpläne der Mersebuger Uebertandbahnen - Fahrpläne der Wagenverkehr - Flugverkehr - Kraftverkehr - Wichtigste Bestimmungen über Fahrpreise usw. - Gepäckträger- u. Kraftdroschkentarif
Ueberall erhältlich!
Der Verkaufspreis beträgt nur 50 Pfg.

Verkäufe — Verschiedenes

Mod. Speisezimmer kompl. 275 M., mod. Küch. v. 95.- an Ausnahmepreis und 4 Polsterstühle 55 M. Berlinerstr. 28, Tel. 61.

Gute Pianos vermietet zu mäßigen Preisen **B. Döll**, Piano-haus, Gr. Ulrichstraße 33.

Mehr als 50 **Küchen** und 50 **Schlafzimmer** z. b. billigst. Preisen stehen zu Ihrer Ansicht bereit. **Möbel-Philipp**, Alt. Ulrichstr. 4, Gr. Klausstr. 9. Ann. von Bedarfsdeckungsscheinen.

Möbel gebr. u. neue **Staunend billig!** in großer Auswahl **Bitzmann nur Mauerstr. 3** am Franckeplatz.

Gebr. Schn.-Nähm., gebr. Fahrr. v. 25.- an, el. Lampen v. 1.60 verk. Lohrengel, Kl. Ulrichstr. 37. (t

Laufgitter bill. z. v. Paradeplatz 3, I. r. *

Kastenregale, Fahrregale, Warenschränke, Ladentische, verkauft **Geiststr. 25.**

Vergnügen bereitet es den Hausfrauen, **in unseren** schön u. praktisch ausgestatteten **Küchen zu wirtschaften** Die Preise sind bekannt niedrig **Bedarfsdeckungsscheine** werden in Zahlung genommen. **Gebr. Jungblut** Albrechtstr. 37

Habe eine fast neue **Registrier-Kasse** übernehmen müssen! Abzugeben für jed. annehmb. Preis. Off. unt. B. 5462 a. d. Exp.

Moderne Polstermöbel Couches, Sessel, Sofas, Chaiselongues, Bett-Chaiselongues schön, gediegen und preiswert aus den Werkstätten von **Bruno Paris** Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 3 Minuten vom Markt. e

Winterkartoffeln Industrie, handverlesen, liefert frei Haus à 2,60 Mark **Stadtgut, Breitestraße 10.**

Nähmaschinen versenkbare, mit Holzgestell. **Monatsrate 10 RM.** bei evtl. eintret. Erwerbslosigkeit weitgehendstes Entgegenkommen. **Deutsche Nähmaschinen-Vertr. A.-G. Halle (S.), Adolf-Hitler-Ring 1**, Ecke Leipzigerstr.

Winterkartoffeln gelbfl. Industrie in gut. Qual. lief. frei Haus **Freigut Stöckelsdorf**, Fspr. Halle 21769

Quarzsand zu Fassadenputz aus gebrochenem Kiesel hergestellt. Terranova gleichwertig ab Bunker bezw. frei Baustelle preiswert abzugeben. **Friedr. Reckmann & Sohn Halle (Saale).** (b

2 Nbh.-Betts. m. M., Stoff, Sgl. Nachtsch., b. z. v. Bademr. 1, III. r

Verviefältiger Roto, neuwert., perf. **Ohmann**, Dessauerstr. 5, (9—2)

Billig! Billig! Küche, n. gestr., 30,— Kl.-Zofa 25,— 28,— Chaiselongues, Schränke, Kom., Stühle u. a. Schimmelstr. 17, am Stadtbad. (b

Geige verk. Schulze, Advokatenweg 40. *

3 elektr. Luglampen billig zu verkaufen * An d. Bademr. 1, III. r.

Gasbadeofen, gut erh. ca. 15 Ltr. in b. Min. prüv. abzugeben. Mahnert, Kantstraße 3. *

Wurstspr. f. Hofhol. b. z. v. Sternstr. 6, II. r.

Sb. Betts. m. M. bill. Südstr. 60, pt. Mitte.

Elektr. versenkbare Singer-Nähmasch., 1. Kolb., Prim. z. v. Off. u. N. 5453 Exp.

Feurich-Flügel sehr gut erhalten billig zu verkaufen **Pianohaus Maercker** Waisenhausring 13 am Franckeplatz

Gebr. Herd b. z. v. Landsbergerstr. 60, p. r.

Gut. Ofen b. z. v. Lohmann, Forlerstr. 15, I.

Bufkompfänger Barfüßerstr. 7, III. r.

Gebrauchte Möbel Sofas, Kidrschränke, Betten, Kommoden, Vertikos, Küchen, sowie ganze Wirtschaftseinricht. bill. **Stoyes Möbellager Hindenburgstr. 9** Hausnummer achten! Teilz. Liefer. frei.

Mod. Ausziehtisch mit 4 Polsterstühlen nur 55,—, Diplom.-Schreib. neu 49,— (Lessingstraße 5, hof.

Küchenbüf., Federb., Fußsofa zu verk. * Breitestr. 20, I. *

Kaufgesuche — Verschiedenes

zu den höchsten Tagespreisen getragene Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Schuhe, Stiefel wie a. ganze Nachlässe, Pfandscheine. Ein- und Verkaufszentrale, **H. Berner**, Kl. Klausstraße 18, Tel. 221 91.

Gebr. Möbel kauft **Fr. Tempel**, Gr. Klausstr. 26. *

Suche guterhaltene Ladeneinrichtung zu kaufen. Angebote unter M. 682 an die Zweigst. Merseburg.

Diskrete Maraz. od. Chaisel. z. kauf. gef. Off. u. D. 5464 Exp.

Fahrzeuge — Verkäufe

Steuerfr. Motorrädd. u. pa. Seitenwagen spottbillig zu verk. * Kellnerstr. 17. *

D. K. W., 300 ccm, brillant. Läufer und Zieher, f. 250 M. zu verkauf. Spitze 20, Zig.-Geschäft. *

Motorrad, 350 ccm (Schüttoff), el. L., fahrt., f. 150 M. z. v. Georgstr. 10, Hof. *

2 DKW. neuerfrei Fortlerstr. 34, Hof. (

„Stoeß 200“, Kardan billig Mühlberg 10.

N. S. U., steuer- u. führerscheinfr., z. v. Martinstr. 1, II. r.

Fahrzeuge — Kaufgesuche

Gebr. Motorr. f. a. b. z. H. ges. Offerten unt. St. 6260 Fil. Steinter

Rührmaschinen, 8—12 m, vorrätig bar, aufgestellt, im Eisdorf, pel. Preisangeb. aus Barzahl. u. D. 5501 a. d. Exp.

Weinlagen kft. Ludwig Schwerdtfegerstr. 14 V. l.

Gebr. Anstelbetten, Waschkommo., Ausziehtisch, Sofa und Stühle sofort abzuh. Gen. Bäckstr. u. Pr. u. E. 5365 a. d. Exp.

Gebr. Möbel auf. Art, a. Schlafz., sowie Nähmaschinen gegen Kasse zu kauf. ges. Ferns. 25532 ob. Off. u. B. 5402 Exp.

Gut. Anzug, Schwarzschuhe, Gr. 41, Sporthemd, f. a. Hause, Wilhelmstr. 17, I. l. *

Tiermarkt

Ziel mit Geschirr z. vk. Emil Wotter, Lödejun (Saalfr.). *

Verkaufe Kaninchen m. Stall u. ca. 5 bis 6 Ztr. Kartoffeln. M. Thriene, Wulkersweiden 1.

Kaufgesuche — Verschiedenes

Offene Stellen — Männliche

Achtung! Händler! Sie verd. viel Geld, wenn Sie uns, la. gelitt. Solo-Sportsemd. führ., Länge bis 1 m, Kern. pa. reinwol., D. Zierschlüpf., Charmeuseröcke, matt, uiw. Alle Artikel z. nur Orig.-Fabrikpreisen. Hoh. Rabattsätze. **Erneu**, Chemnitz, (f Winklerstraße 4. Verlang. Sie Muster ganz unverbindl.

Tücht. Vertreter für Tabakwaren z. Besuch d. Stadtkundschaft ges. ges. Herr aus der Branche bevorzugt. Bergmann, Merseburger- (b Ecke Königstraße.

Redegewandte junge Herren bis 28 Jahre, mit guter Garderobe und entsprechender Allgemeinbildung für leichte Reisetätigkeit gesucht. Vorzust. Donnerstag, den 12. 10., 13—15 Uhr Hotel Hohenzollernhof, Hindenburg-Str. 65 bei Dr. Kaufmann. (Ex

Kleine Anzeigen - großer Erfolg!

Erstklass. Stadtreisender mit nachweisbaren Erfolgen von hiesiger Kohlen-Großhandlung für **sofort** gesucht. Offerten unter T. 457 an die Expedition d. Blattes.

Der Streit mit dem Nachbar wegen der Hochantenne — die Störungen beim Empfang — alles hört auf durch die neuen Zusatzgeräte:
Kaco-Antennenverkürzer . 1.75
Kaco-Sperrkreis 3.80
Kracinschlucker 3.50
Wenden Sie sich bei Rundfunkstörungen an das bekannte Fachgeschäft. Sie werden dort stets gut bedient und zuverlässig beraten. Fernruf 28082.
H. Prophete Rannische Str. 15

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19331011027/fragment/page=0003

sechs. Kein Warschauer in Sicht, solche Herolde waren nie pünktlich. Wie wollte der uns aufs Floß bringen, wenn er eine volle Stunde vorausrudern mußte?

Woche schlug an. Der Hund hatte immer quite Witterung: über die Landstraße kam ein Polin. Ich sah genauer hin: ein Offizier mit Gamaschen und Reitpeitsche. Wenn der nur nicht . . .

Schon sprang er vom Deich in die Uferwiese, warf eine Zigarette fort, daß die Funken sprühten, kam spornstreichs auf uns zu. Das war ja . . ., das war ja der jüngste Leutnant, der seit vier Jahren schon so etwas wie Takt hatte. Er grüßte soldatisch und fragte mich lückenlos, ob ich noch fähig sei, einem Franzosen die Hand zu geben . . .

Ich gab sie ihm und dachte halt dies: irgendwo hat man als Frontler eine Heimat in Frankreich. Irgendwie gehört in uns eine Sehnsucht nach den Äckern, die mit uns gegeißelt wurden. Was sollte ich dem Leutnant noch sagen? Er war verlegen wie ich: „Wissen Sie, der Friede weht um alle Häuser, ihr aber haltet krampfhaft die Türen und Fenster zu. Ihr seid das große Sperrfeuer!"

Er verstand mich nicht. Und ich war so stolz auf meinen Satz. Also mußte ich den Außenseiter ziehen lassen, ohne meinen Händedruck gerechtfertigt zu haben. Und doch war ich glücklich bei allem Elend, weil diesen Polin das Gewissen getrieben hatte. Getrieben zu haben schien.

Wir warteten, froren, warteten. Sechs Uhr. Halb sieben. Sieben Uhr. Wenn der helle Himmel kam, waren wir verkaufte Leute. Ich trat von einem Fuß auf den andern. Maria stellte hundert ungeduldige Fragen, mein Kopf wollte platzen. Dieses ewige Abschiednehmen. Meine Frau flennte schon wieder.

„Sei still, wir sterben noch nicht!"

Woche zitterte vor Kälte, Sebastian pennte im Tuch der Mutter. Der Knirps war blau vor Frost. Meine Seele mühte sich mit wirren Gedanken ab, doch meinte ich jetzt, es sei etwas Gutes daran, daß wir dieses Rest verließen. Noch zwei Jahre, und das Kind hätte schon den Klatsch der Leute verstanden. Ich wollte doch Sebastians Vater sein.

Ich zog die Summe meiner letzten Monate und bildete mir ein, wir hätten fest gelebt. Da war es für meine Verhältnisse höchste Zeit, daß es mir wieder dreckig ging.

Woche schlug an. Auf dem Rhein ein blinkendes Lebewohl, dazu das Plätschern kräftiger Ruderschläge. Die Weinberge reckten sich in den aufhellenden Himmel, das Licht des Morgens kroch zaghaft durch die Löcher der Burgruinen. Ich pfiff auf zwei Fingern, Maria zuckte zusammen dabei. „Das Kind wird wach!"

„Egal — der Warschauer kommt!"

Er rief mich von weitem an, ob ich der Manes Himmerod sei. Und schimpfte sich dann ein saftiges Register vom Herzen. Er habe mich schon bei Trechtinghausen am Böhrd erwartet, eine volle Stunde sei da zum Teufel gegangen. Es war nicht meine Schuld. Hauptsache, daß wir uns endlich fanden. Die Zunft der Schiffer hatte für mich gesorgt, heiliger Nepomuk, bleib ihnen gut.

Der Kahn des schwitzenden Warschauers konnte sich des seichten Ufers wegen nicht vor die Bühne legen. Also mußte ich bis zu den Knöcheln ins Wasser, um zuerst Maria ans Boot zu tragen. Dann nahm ich Sebastian auf den Rücken und dachte an Sankt Christophorus aus dem Kölner Dom. Der Warschauer schimpfte schon wieder: „Zu viel Gepäck?"

„Mensch, wir sind doch Ausgewiesene!"

Der Zünftige riß sich die Kappe vom Schädel. Er hatte uns bisher für Sommerfrischler gehalten.

„Jöfes, dat han ich nich gewußt. Minge Broder hätt mir beftallt, in Mostheim wollt einer et Fahrgeld spare!"

Und fragte sich spaßig im Genick: „Do riskieren ich ähwwer allerhand . . ."

Ich fragte ihn: „Du bist aus Köln?"

„Du och?"

„Ich auch!"

„Gitz mir en Bütsche!"

Ich hatte es zu eilig. Auf der Landstraße klapperten schon Soldaten. Wir stießen ab, Woche blieb am Ufer, bellte, heulte, wedelte mit dem Schwänzchen. Wir gondelten rüstig fort. Da sprang der Hund ins Wasser, schwamm uns nach, strampelte, jammerte . . .

Ich fühlte mich schuldig. Der Warschauer stemmte sich in die Riemen, aber Woche faßte es nicht, daß sein Herr ihn vergaß. Maria hielt sich die Augen zu. Da stoppte der Schiffer, wir warteten, ließen uns treiben. Bis Woche in der Nähe war. Da packte ich ihn am Wickel, zog ihn ins Boot. In Gottes Namen. Das Tierchen streckte sich erschöpft auf die Planken, die Zunge flatterte, die Lefzen trofen, die lahmen Beinchen bibberten. Manes Himmerod hätte Prügel verdient, wenn so viel Treue ertoffen wäre. Meine Hand strich über das patschnasse Fell, und der Hund beleckte heulend meine Finger.

Wir blickten noch einmal nach dem Ufer, wo sich das Dorf im Morgenlicht rekelte. Jedes Fenster schien zu gähnen, auf meiner Pente wehte die Trikolore. Beschlagnahmt, hatta. In den Dachluken der Winzer wurden heimlich Laternen und Tücher geschwenkt, für uns, zum Abschied, man hatte den Ehrenbürger nicht vergessen. Ich legte die Hände wie einen Schalltrichter um den Mund: „Wir kommen bald wieder!"

Dann trieb das Boot um die Krümme, wir mußten außer Sicht kommen, es gab ja immer noch Kugelspritzen in den Fäusten der Sieger.

„Ja, Mariechen, da hat man uns wieder auf die Finger geklopft. Sind wir nun lahm vor Leid, oder haben wir neue Flügel bekommen? Daß unsereiner so oft vom Zusammenbrechen spricht und es doch nicht tut. Es muß etwas dran sein. Hörst du auch zu, Mariechen?"

Maria lachte wieder. Endlich. Sie hielt das Kind im Arm, saß gebeugt auf der Bank und blickte mich groß an, als ginge alle Stärke von Manes Himmerod aus. Wie stellte ich es nur an, daß dieser Glaube nicht enttäuscht wurde? Ich wandte mich an den Warschauer, der unentwegt mit den Holmen ruderte: „Kamerad, wie heißt du?"

„Ich? Jupp dunn ich heiße. Worröm dat?"

„Wo warten wir auf das Floß, Jupp?"

„Do Jeck, mir wade nit, mir müsse die hinger Hirzenach treffe, die han do de Nach ähwwer am Anker gelägge. Gestere kunnten se nit fahre, weil der Nebel so deck wor. Versteihst do dat?"

Ob ich Jupp verstanden hatte? Er sprach ein kaffereines Kölsch, wir wurde ganz mollig.

Da der Strom zwischen den Weinbergen eng und reißend war, kamen wir flink von der Stelle. Die Kilometersteine schaukelten vorüber, der Wind blies uns auf die Nieren, der Tag wurde immer lichter. Maria bestaunte die Wunder der Landschaft, die wir heute mit ruhigen Augen betrachten durften. Zuerst den alten Zollturm der Kauber Pfalz, wo Blücher in der Neujahrsnacht 1813 übers Eis mußte. Dann die Burgen Gutenfels und den Giebel der Loreley mit seinen windschiefen Rissen.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Momentaufnahmen.

„Na! Nehmen Sie doch noch ein Stückchen Kuchen, Frau Lunze."

„Ach ja! Aller guten Dinge sind drei!"

„Fünf, liebe Frau Lunze! Fünf . . ."

Meine Damen! Wir beraten Sie in unsr. Hygiene-Spez.-Abtlg. Gummi-Bieder

Wachsdraht prima Ursprungerzeugung, 10 Mtr. 0.10 Fahrradhaus Möller

Bezirks-Direktion
bekannter Kranken-Vers. A.-G. mit größerem Bestande an erlösgewohnten Werbefachmann zu vergeben. Herren, die eine Sicherheit stellen und Werbeerfolge belegen können, finden eine recht gutsökommliche Stellung. Angebote unter C. 216 an BAV. Berlin SW. 19, An der Jerusalemer Kirche 2.

Vertreter
zum Werben auf illustr. Beobachter (I. B.) sofort gesucht. Auch nach außerhalb freie Fahrt. Zu melden Reisto. 8, Restaurant.

Offene Stellen
Weibliche

2 gewandte Verkäufer
tüchtig, nicht unter 25 Jahr., für Außendienst, von groß. Versicherungsunternehmen p. sofort gesucht. Gute Umgangsformen, Fleiß und Arbeitserst. sind Bedingung. Branchekenntnisse nicht erforderlich, da Ausbildung in eigenem Kursus gewährt wird. Bewerbungen m. Lichtbild, kurzem Lebenslauf und Verdienstanspruchen unter T. 517 an die Exp. ds. Bl. (a

Vertreter
f. ganzp. Gebrauchsartikel gesucht. Off. u. F. 188 a d. Exp. ds. Bl. (ds

Vertreter
Mineralölwerk und Tpf.-Zeitenfbr. sucht
Vertreter,
welche mögl. gelernt sind und bei der Kundschaft eingeführt sind. Angeb. unter T. 497 an die Exp. d. Blattes. (ef

Tüchtige Verkäufer u. Werbekräfte gesucht. Angeb. unter „Protos-Werbe", Königstraße 2, II. 4

Vertreter
für Taschenlampenbatter. u. nat. Preiscel. Musterlager. Off. u. K. 5510 Exp.

Ehrliche Leute!
erhalt. gegen kleine Kaut. od. Sicherheit, Zeitstimm. i. Komm. bei monatlig. Abrech. Ernst, Chemnitz, (ef Winklerstraße 4.

Vertreter
zum Verkauf von Radio-Apparaten gegen hohe Provision gesucht. Off. unt. M. 5512 an die Exped. d. Bl. (e

besen Sie die Kleinen Anzeigen!

Stellen Gesuche
Weibliche

Stenotypistin,
m. Kfz. Erfahrung sucht Beschäft. Rab. Moritzzwinger 13, I.

28j. Mädchen
sucht Stelle i. besser. Haushalt, a. Jemanden allein vorh. Off. unt. C. 5463 a. d. Exp. *

Gebildetes junges Mädchen sucht als Verkäuferin sofort Stellung. Off. u. V. 5450 Exp.

22jähriges Mädchen v. Lande sucht Stell. im Haushalt, auch Zeugn. vorh. Gefl. Ang. sind zu richten an B. Dursin, Wolfsheck über Gisleben, Schulstr. 8b.

Acht. Frau f. Aufwartg. u. Wäschen. Off. u. M. 5552 Exp.

Ja. Mädch. (20 J.) i. Haush. u. Geschäft erf. (a. Wäsche ausbess.), sucht Tagesstell., gute Zeugn. vorh. Off. u. H. 5568 Exp.

Wir brauchen 2 bildrige, ältere Wirtschafterin mit gut Umgangsformen, die gut koch. und. ein gemütlich. Heim schaffen versteh., lat. Zeugn. vorh. Off. u. T. 577 Exp.

Vermietungen
Zimmer

Groß, leer. Zi. i. d. Eichendorffstr. 20, p.

2 leere Zimmer mit Kochofen zu verm. e. Ulrichstr. 52, II.

Gr. L. Zim. abzug. Gr. Markestr. 7, 11 r.

2 leere Zimm. i. d. Rochendorferstraß 20.

Vermietungen
Möblierte Zimmer

Mbl. Zim. m. 2 B., Kochg. a. Ehep. o. Kind. z. v. Südstr. 38 r. 25.

Off. u. S. 5436 Exp.

Witwe mit Pens. f. älter. Herrn zwecks gemeinl. Haushalt. Off. u. L. 9935 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. f

Möbl. Zimmer z. v. Uhlandstr. 2, II. *

Frdl. hzg. mbl. Zi. z. v. Königstr. 15, ptr. l.

Z. mbl. Zi. sof. z. v. Königstr. 5, B. I. l.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Hallmark Clearingstr. 10, III. l.

Möbl. Zim. sof. z. v. Auferstr. 11, II. r. *

Gut möbl. Zim. z. v. Zollingstr. 24, I. l.

Gr. mbl. Zi. sof. od. z. v. Verm.: Bahnh. Landesbergstr. 69, I.

M. S. f. berufstätig. Ehep. zum 15./10. Kloß, Laubenstr. 28, I.

Mbl. Z. m. Küchenben., auch ob. z. v. Kraisenstr. 15, r.

Möbl. Zimmer z. v. Kaiserstr. 1, pt. r.

Gr. m. Z. m. Zubehör. Gr. Sternstr. 12, III.

Fußball - Länderkampf

Deutschland Norwegen in Magdeburg
am Sonntag, den 5. Nov.

Sonderfahrt der Hallischen Nachrichten für alle Sportbegeisterten in bequemen, geheizten Autobussen. Sofortige Anmeldung erb. an

Reiseberatung der Hallischen Nachrichten Große Ulrichstraße 16

Telefon 27981

Wir suchen per sofort eine repräsentable

Propaganda-Dame!
aus ersten Gesellschaftskreisen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. An eb. unt. T. 53 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer z. v. Zörbig 11—12, II. r.

Gut mbl. Zim. z. v. Schulstraße 32 II. *

Gr. mbl. Sep. z. v. Anhalterstr. 15, pt. *

Vermietungen
Läden Magazine

Garage
Geiseltal 1 zu verm. Rud. 299 91. (

Gewerbliche Räume ca. 50 qm, Königstraße 66 geleg., geeignet für Fahrradgeschäft, Heimarbeit oder sonst. Gewerbe. Zu erfragen Steinter 11, bei F. H. Weber.

Große helle Werkstatt
mit Nebenraum evtl. mit 3-Zimmer-Wohnung zum 1. 11. zu vermieten. Lessingstraße 21, I. r.

Eckladen
mit Ladenstube sof. zu vermieten. Max Zeschmar, Alter Markt 20, II. 1.

Zu vermieten
Neu hergerichtete Räume mit Büro, 150 qm bezw. 221 qm groß. Halberstädterstr. 1, (Nähe Hauptbahnhof).

Zu Anfang 1934
Leipzigerstr. 99
2 kleinere od. 1 größerer Laden zu vermieten.
Infolge Umbau können Wünsche berücksichtigt werden.
Bruno Freytag

Es gibt in Deutschland nur 18 Zeitungen und in ganz Süddeutschland nur 2 Zeitungen, die eine tägliche Auflage von mindestens 100000 Exemplaren haben. Die eine süddeutsche ist die „Münchener Zeitung". Ihre Tagesauflage ist über 100000. Davon sind über 90% fest abonniert, 95% liegen in München und in Bayern. In ihrem Einflußgebiet München und Bayern südlich der Donau ist sie an Verbreitung unübertroffen. In München wird sie fast von jeder zweiten Familie gelesen. Dadurch wird jedem Geschäftsmann, der in München und Südbayern werben will, ein geschlossener Streukreis geboten. Deshalb gibt es in München und Südbayern keine durchgreifende Anzeigenwerbung ohne die erprobte, stets erfolgreiche „Münchener Zeitung". * Probenummer und Auskünfte vom Verlag, München, Bayerstr. 57/59

Gr. Ulrichstr., Büro 40 qm Erdg. 20, 70 u. 55 qm I. Et. M. 120 mon. 60 qm Lagerfeller M. 30 sof. od. später zu vermieten.

Steinweg, Lad.
30 qm M. 200 m. sofort oder später.

5-Zr.-Wohng.,
Bertrch 1. 11. M. 110 u. 111. Et. M. 95 sof. oder spät. z. v. Buro Steinweg 20a, I. (

Baden Reileck
3. vm. 3. erfr. Rob. Lift.-Zahnstation 12.

Eckladen
m. od. ohne Wohn., Zentr., Laufkn., z. vm. Luckengasse 1, I.

Laden m. Stube
z. er. Näher in der Geistr. 28, 3. verm. Ruf 290 91. (

Vermietungen
Wohnungen

Zum 1. 11. 33 ist in Merseb. Str. 4, I. Et.

eine 5-Zim.-W.
m. Küche, Bad, Abl., Balk. u. ad. Komf. zu vermiet. Rab. 9.

Beyer, Merseburgerstr. 4, II.

1-3-Zim.-Wohnungen
per sofort oder später zu vermieten.
Wohnungsverein Halle-Süd, Vogelweide 13
Tel. 3351. Sprechzeit 10—12 Uhr. Mittwochs.

Ammendorf
(nun. 3 Zim. Wohn., Bad, Zubh., m. Kart. sof. zu vm. Zu erfr. Friedrichstr. 62 ob. 63.

Gr. 5 Zim. Wohng., ep. auch geteilt, sof. z. verm. Zu erfragen Bl. Mansfeldstraße 1, beim Hausmann. *

Hochherrsch. Wohn. in 8 Räumen, zentral gelegen, m. schön. gr. Garten zu vermiet. Off. u. V. 5499 Exp.

Sch. 4-5 Z. Neub. W. Bd., Balk., fr. a. n. Mieter. 50.00 Miete, z. 1. 11. frei. Off. u. Z. 573 Fil. Hamlerter 2 S. Wohn. m. Zub. z. 15. 11. od. 1. 12. Brendel, Lauterweges

Königstr. 61, I.

5-Zim.-Wohn.
z. v. Ausk. i. Laden.

Miet-Gesuche
Zimmer

Gr. leer. Zim.
1. o. 15. 11. (Zentr.) b. Akadem. gel. Ang. an F. Schulz, Geistr. 33, II. *

1 gr. o. 2 kl. Zim., Wasserleitg. sofort zu mieten. Ehepaar gesucht. * Off. u. M. 5492 Exp.

2 Zimmer zu mieten gel. Off. m. Preis u. L. 9932 Fil. Leipzigerstr. 34. f

1—2 Räume gesucht. Offerten mit Preis unter T. 9968 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. f

P. Zim. m. sep. Eg. f. Stud. z. 1. Novbr. gel. Off. u. L. 9941 Fil. Leipzigerstr. 34. f

Möblierte Zimmer

2 × warm. möbliertes Zimmer für nicht über 15 M. von Schüler zum 1. Nov. gel. Preisoff. u. T. 457 Exp. (

Gut. mbl. Zim. m. 2 Bett. sof. z. m. gel. Off. u. E. 5505 Exp.

Kaulm., Tauentzier. sucht 1. 11. nettes möbl. Zimm. nicht über 20 Mk. Off. u. F. 5456 a. d. Exp. *

Zum 1. 12. mod. 5-räumige Etage m. Kü., Bad, Mädchenzi. od. fl. Wasser. Haus gef. Ausf. Pr. Off. u. K. 5410 Exp.

Eilt!
2 gr. Zi. u. Kü. ob. gräß. Wohnung, wo Advermiete zulässig, sof. Preisoff. u. L. 5438 Exp.

Neit., ruh. Eiep. f. 1 od. spat. Stube, Kü., Kü., Nord bevorz., sonst al. Pr. Off. u. L. 5458 Exp.

Polizeibeamter, kinderl., 1-2 Zimm., Küche nebst Zubeh. z. 1. 11. 33 od. spat. Off. u. J. 5409 Exp.

Reit. Ehep. sucht fl. Wohng. z. 1. 11. od. sp. Off. u. J. 5469 Exp.

Zu Halle oder Vorortin p. pens. Beamt. geraumige, sonnige

4-Zim.-Wohn.,
wenn möglich mit etwas Garten, jetzt oder später gesucht. Off. u. T. 472 Exp.

Stube, Kn., Küche, bis 35 RM., gesucht. Offerten mit Preis unter L. 9937 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. f

2-Zim.-Wohng. mit K. u. Zub. z. 35 M. z. 1. 12. od. sp. gef. Off. u. M. 5472 Exp.

Die HN-Klein-Anzeige
ist der große Mittler unter den Menschen

Lägen, Magazine

Helbares Atelier oder entspr. Raum zum 1. 11. gesucht. Off. u. H. 5508 a. d. Exp.

Wohnungen

Alt. D. m. sch. 3-8. Wohn., Bd., Balk., 2 Kl., 9. bis 35 M. Off. u. P. 5375 Exp.

Berufst. ja. Mann i. alt. Bauern. mbl. Zim. Off. m. Preis u. F. 5466 a. d. Exp.

HERBST WOCHENEND-FAHRT
mit d. Halle-Hettstedter nach
MÄGDESPRUNG
ALEXISBAD
am 21. und 22. Oktober!
Sie zahlen Mk. 9.25
und erhalten dafür: Fahrt 3. Klasse Eisenbahn, Weiterbeförderung mit Autobus, Abendessen, Übernachtung in Mägdesprung. Frühstück, Mittagessen einschl. Bed. Am Sonnebend abend gemütl. Unterhaltung. — Sonntag Spaziergang nach Alexisbad, von dort Heimfahrt.
Abfahrt Sonnabend, 21. Okt. 16.10 Uhr Klaustor / Rückkehr Sonntag, den 22. Okt. 22 Uhr
Anmeldungen erbeten an Reiseberatung der Hallischen Nachrichten Gr. Ulrichstr. 16 / Ruf 27981

Nicht das Kind mit dem Bade ausschütten!
Wenn Sie Sparmaßnahmen durchführen, fangen Sie nicht bei der Insertion an. Dann bleibt die Kundschaft aus, und Sie können sehen, wie aus Ihren Waren Ladenhüter werden. Wer täglich verdienen will, muß täglich umsetzen. Tägliches Umsatz aber sichert Ihnen immer die Insertion in den Hallischen Nachrichten.

Rundfunk-Programm

des Mitteldeutschen Senders

Donnerstag, 12. Oktober

6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.35 Uhr: Konzert vom Musikzug der 4./22.-Standarte, Leipzig; dazwischen etwa 7 Uhr Tagesansprachen. ◆ 8 Uhr: Kundgymnastik. ◆ 8.15 Uhr: Unsere Vögel. ◆ 9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. ◆ 9.45 Uhr: Wetternachrichten, Wasserstandsmeldungen und Verkehrsfunk. ◆ 9.55 Uhr: Tagesnachrichten. ◆ 10.10 Uhr: Fertschritte für die Kinder. ◆ 11 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit Schallplattenkonzert.

12 Uhr: Konzert aus Zuntgart im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe. ◆ 13.15 Uhr: Tagesnachrichten II und Tagesprogramm. ◆ 13.30 Uhr: Alt-Wiener Melodien auf Schallplatten. ◆ 14.15 Uhr: Tagesnachrichten 11 und Kinderbericht. ◆ 14.30 Uhr: Jugendstunde. ◆ 15 Uhr: Aus neuen Tonfilmen auf Schallplatten. ◆ 15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.

16 Uhr: Konzert des Leipziger Lustrumental-Quartetts. ◆ 17.30 Uhr: Zeit, Wetter, Wirtschaft: Die Wasserstände des Pegelpolt. ◆ 17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; anschließend Wettervoraussage und Zeitangabe. ◆ 18 Uhr: Zeitgenössischer Sprachschulkursus. ◆ 18.30 Uhr: Johannes Brahms, Zeitgedanken über ein eigenes Thema, gespielt von H. Grisch. ◆ 18.50 Uhr: Kurzbericht vom Tage. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: „Mitteldeutschland — Land des Sachsenspiegels".

20.05 Uhr: Orchesterkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters aus dem Gewandhaus anläßlich der Kulturwoche. ◆ 20.30 Uhr: Ludwig Finckh: „Zugvogelzeit, Zwölfte, Zehnte, Elfte". Sprecher: Hans Freyberg. ◆ 21 Uhr: Schallplatten. ◆ 22 Uhr: Tages- und Sportnachrichten. ◆ Funkstille.

*

Deutschlandsender (Reichssender)

Donnerstag, 12. Oktober

6 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. ◆ 6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.30 Uhr: Wiederholung des Wetterberichts und Tagesspruch. ◆ 6.35 Uhr: Konzert. ◆ 7.15 Uhr: Leipzig. ◆ 8 Uhr: Sperrzeit. ◆ 8.35 Uhr: Leibesübung für die Frau. ◆ 9 Uhr: Schulfunk: Ost-Siedlung tut not! Hörbericht. ◆ 9.45 Uhr: Otto Anthes: „Lorcher Kantate". Sprecher: Gustav Lieber. ◆ 10 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 10.10 Uhr: Schulfunk: Büchersfunde für die Schule. ◆ 10.30 Uhr: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. ◆ 11.15 Uhr: Deutscher Zeitvertreibsfunk. ◆ 11.30 Uhr: Zeitfunk.

12 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Schallplattenkonzert; anschließend Wiederholung des Wetterberichts. ◆ 12.55 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. ◆ 13 Uhr: Sperrzeit. ◆ 13.45 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 14 Uhr: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. ◆ 15 Uhr: Jugendfunk: Vom geschichtlichen Werden der Hitler-Jugend. ◆ 15.30 Uhr: Wetter- und Börsenberichte. ◆ 15.45 Uhr: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum.

16 Uhr: Konzert aus Königsberg. ◆ 17 Uhr: Frauenerfolge als Autoren. ◆ 17.20 Uhr: Musik unserer Zeit. ◆ 18 Uhr: Das Gedicht. ◆ 18.05 Uhr: Zur Unterhaltung: „Fünf-Uhr-Tee in Kunzendorf". ◆ 18.30 Uhr: Kirchenbücher erzählen von Bauernschicksalen. ◆ 18.50 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurzbericht des Deutschen Dienstes. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: „Mitteldeutschland — Land des Sachsenspiegels". ◆ 20 Uhr: Kernspruch.

20.05 Uhr: Fröhliches Schallplattenspielen. ◆ 20.30 Uhr: „Der Schimmelreiter", ein Hörspiel. ◆ 22 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Großflugwetter im Ueberseeverkehr. Zwiegespräch. ◆ 22.45 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 23 bis 0.30 Uhr: Uebertragung eines Konzertes aus den „Nationalen Gaststätten".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19331011027/fragment/page=0004